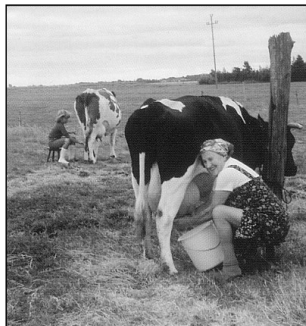


Von Mecklenburg ins Kehdinger Land.

Kurz vor Weihnachten 1945 fuhren wir, d.h, meine Mutter und meine 3 Geschwister, Jutta, Jochen und Ina mit der Eisenbahn von Dassow nach Lübeck und kamen dort für wenige Tage in einer "Butterfabrik" unter. Bei sehr netten Leuten waren wir untergebracht. Großzügig zeigte man uns die Produktion von den 112-Pfund Butterpaketen. Es waren für mich unvorstellbare Mengen, zumal wir in Dassow weitgehend von einer eintönigen Kartoffelsuppe ohne Fettagungen lebten. Dann fuhr "unsere" Eisenbahn über Hamburg weiter nach Stade. Dort holte uns ein Wehrmachtsauto ab und verfrachtete uns nach Siebenhöfen zum Gehöft der Familie von Borstel. Man wies uns die Knechtskammer zu. Das Tollste war für mich darin das kleine Fenster in den Kuhstall, das sich vom Etagenbett nach innen öffnen ließ! Es roch so gut nach den Tieren und zur Futterzeit auch nach Heu. Mein Interesse für die Kühe brachte die Melkfrau dazu, die Bäuerin



Melken ist gar nicht so leicht

zu fragen, ob sie mir das Melken beibringen dürfte. Und sie durfte! Meinem Selbstwertgefühl tat das natürlich sehr gut.

Eine große Gaststätte und ein Wohltätigkeitsverein sorgten für eine vorgezogene Weihnachtsfeier für die Flüchtlingskinder. Die für uns Kinder sehr verheissungsvolle Tombola rückte für mich einen Holzkreisel und etwas Gebäck heraus. Leider fehlte die Peitsche, um das Spielzeug in Schwung zu bringen. Aber nun hatten wir wieder einen Vater und der bastelte mit einem Stock und festem Bindfaden die Peitsche! Eigentlich, so muß ich es noch heute gestehen, war ich enttäuscht über den Nikolaus, aber das Kuhstallfenster und das "Melken lernen dürfen" waren für mich ja viel schöner! Meine Mutter schnitt aus der Streichkäsefolie ganz dünnes Lametta für unseren Tannenzweig und wir Kinder bekamen eine Tafel Schokolade, die sich herrlich in nur 4 Teile brechen ließ. Das persönliche Weihnachtsgeschenk meines Vaters habe ich heiß geliebt. Er konnte ein kleines Märchenbuch der Bruder Grimm auftreiben. Wenn ich auch schon alle Märchen kannte, so war es doch ein erster neuer eigener Besitz.



Wie leicht waren wir noch glücklich zu machen.

Mein Vater war noch in Hollern in offener Gefangenschaft und sah seiner Entlassung am 31. Januar 1946 entgegen. Zum Entsetzen von Mutti, soll ich anfangs "Onkel Vati" gesagt haben! In dieser Zeit sprach Vater bei Dr. med. vet. Heinrich Vollmer in Guderhandviertel im Alten Land vor. Der konnte zwar keine Tierarztpraxis bieten, schlug aber den Umzug nach Baljerdorf vor. Heindoktor, so wurde der Tierarzt genannt, hatte dort eine Apfelbaumpflanzung betrieben. Dazu gehörte auch eine Apfelscheune. Die hatte für die Saisonpflücker drei Räume als Unterkunft, einen Kohleherd und Kohleöfen und eine Abseite für den Brennstoff - und ein Plumpsklo im Garten. Das fließende Wasser mußte aus dem Löschwassergraben geholt werden. Hört sich "karoeinfach" an, doch wir sechs Personen hatten Dank des Angebots von Heindoktor eine Bleibe. Damals gab es noch kalte Winter und wir Kinder bewunderten und waren fasziniert von den Eisblumen an den Fensterscheiben!

Vater ging als Assistent zu Dr. Remien nach Freiburg. In Stolp betreute er im Kavallerie-Regiment 5 die Pferde. Diese Pferde-



Kehdingen—das Pferdeland

erfahrung wußten die Bauern der Umgebung sehr zu schätzen, denn erst später ersetzten die neuen Trecker und schweren Zugmaschinen die braven Gäule.

Danach liebäugelte man mit Reitpferden. Das setzte den sprichwörtlichen Aufschwung in Gang, der Dobrock lockte schon wenig später mit großartigen Turnieren!





Balje: Schule und Kirche

Meine Einschulung erfolgte noch im April 1946 in Balje.

Herr Wohlers und Herr Ohlmeyer hatten eine bunt zusammengewürfelte Rasselbande. Fast zwei Jahre hatte ich nahezu keinen Schulunterricht gehabt, nur etwas Mitleidsunterricht, den alte Lehrerinnen im Pastorat in Dassow

willigen Flüchtlingskindern anboten. Der Einklassen-Unterricht war eine tolle Sache, während wir "reihenweise" Schönschreiben übten, gab es Kopfrechnen nebenan und eine dritte Gruppe mußte im Lesebuch einen Text leise lesen! Das wechselte natürlich von Stunde zu Stunde.



Lehrer Wohlers



Lehrer

Ohlmeier

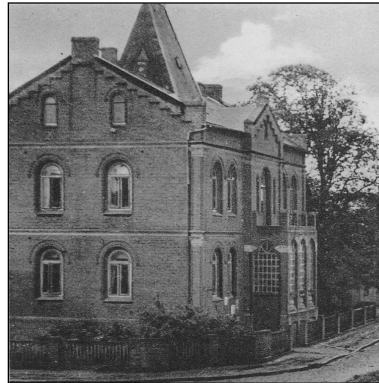
Am interessantesten war für mich wohl Heimatkunde, die verriet mir viel über Land und Leute, allein wenn ich an das aktuelle Thema: Flutkatastrophe denke. Sehr beeindruckt war ich vom Amt des "Deichvogtes", sein Titel imponierte mir genau so, wie seine Pflichten und Rechte. Bei gutem Wetter gingen wir am Deich zur Schule nach Balje. Dieser Weg war rund ein Kilometer kürzer. Jutta und ich hatten doch oft Hunger, oder war es nur der verführerische Duft aus der Bäckerei Stuhr? Wenn wir ein Brot mit nach Hause bringen sollten, höhlten wir es mit langen Fingern aus. Mutti war davon natürlich nicht begeistert, aber manchmal passierte es eben. Nun muß ich noch ergänzen, dass das Brot damals 3 oder 5 Pfund wog, aber bei sechs Mäulern sollte es ja auch länger reichen. Wenn es wieder mal loses Sauerkraut im Angebot gab, passierte es, daß wir mit leeren Händen zu Hause ankamen. Fortan durften wir immer ein Pfund mehr einkaufen.

Wöchentlich kamen mit dreirädrigen Tempolieferwagen der Bäcker und der Fischverkäufer, Herr v. Wedel nach Baljerdorf. Auch die Katzen hörten den Ausrufer und stellten sich beim Auto ein. Wahrscheinlicher ist es aber wohl, dass sie der Fischgeruch herbeilockte. Wir waren inzwischen Teilselbstversorger. Wir hatten sogar eine schwarzbunte Kuh. Ich melkte sie dreimal am Tag, damit sie recht viel Milch gab. Mittags ging auch Mutti auf die Weide, resp. in den Stall.

**Die Ferkel, unterschiedlich im Alter, wuchsen für die Haus-
schlachtung heran.** Die Versorgung verbesserte sich.

Es ergab sich, dass ich meinem Vater in der Nachbarschaft assistieren durfte. Bei Hardekopfs mußte der altersschwache und kranke, sehr geliebte Hofhund eingeschläfert werden. Natürlich wollte ich zunächst noch meinen Vater von diesem letzten Schritt abhalten, aber ich bekam durch seine Erläuterungen dann doch Verständnis für seine Handlung zu Gunsten des Tieres. Man kann sich denken, dass eine gedrückte Stimmung auf dem Hofplatz herrschte, einige Leute wendeten sich ab. Der Bauer meinte zu mir: "Du gehst auch besser und wartest drüben auf Deinen Vater!" - "Nee, nee, die muß mir helfen." Herr Hardekopf hatte Einwände. "Wer beim Schweineschlachten Blut rühren kann, dem wird auch hier nicht schlecht!" Vater ging sehr behutsam mit dem großen Schäferhund um, sprach vertrauensvoll und ruhig mit ihm, der letzte Blick des Hundes wollte sagen, erlöse mich! Vati kraulte ihn, setzte die Spritze an und das kranke Tier schlief hinüber. "Hat Inge wirklich beim Schlachten Blut gerührt, dann kriegt sie von mir 'nen Schnaps!" Den hatten alle anderen nach der Prozedur eher verdient! Am 20. Juni 1948 kam die Währungsreform und somit die Deutsche Mark.

Der damalige Banker in Balje war Sigrids und Ricardas Vater, Herr Fahl. Mich hat es sehr beeindruckt, dass er immer "so fein" gekleidet war und die Kontobücher handschriftlich sehr sauber geführt hat. Vater zeigte uns stolz 4 mal 40 DM für die Kinder und das Elterngeld! Nach 53 Jahren ist schon wieder alles vorbei und der EURO hat seinen Einzug gehalten!



Das imposante Postgebäude in Balje. Vorn die Räume der Spar- und Darlehenskasse.



Sattlermeister Theis Offermann

Wir hörten und lasen immer wieder "fremde" Namen, die wir so noch nicht gehört haben. "Theis Offermann", der Name des Sattlers beeindruckte mich mächtig, das klang so schön und stand über dem Geschäft!

Im April 1949 wurde ich Fahrschülerin und besuchte die Mittelschule in Freiburg.

Nach den Osterferien ging ich ein Jahr lang zum Konfirmandenunterricht nach Balje.



Mittelschule Freiburg (Elbe).
Schulgebäude 1949.

Pastor Kleine nahm uns unter die Fittiche. Dienstags und freitags war Unterricht und sonntags Gottesdienst, wir waren folgsam! Zur Erleichterung kaufte Vati uns ein Fahrrad! (Das gute alte NSU-Rad wurde unserer Tochter 1990 leider geklaut). Wir waren eine große Gruppe und sangesfreudig. Irgendwann meinte Pastor Kleine: "Wo steckt der Brumbass?" Er ging langsam durch das Kirchengestühl und horchte behutsam. Es kann ja nur einer mit Stimmbruch sein und der wird vorübergehend vom Singen befreit! Er blieb bei mir stehen - seitdem singe ich nicht mehr laut mit! Die Kirchenlieder auswendig zu lernen, fiel mir sehr schwer; aber noch heute, während eines kirchlichen Gesanges, sind mir die Texte geläufig. Palmsonntag war die Prüfung und es wurden die Kirchenlieder abgefragt. Meine seitlichen Vorgänger fingen an: "Eine feste Burg ist..." Ich rechnete mir aus, der letzte Vers ist meiner. Pastor Kleine kündigte eine neue Frage an und ich brauchte mich nicht zu blamieren! - Hier merkte ich, dass feinfühligere Erwachsene für Verunsicherte nicht selten goldene Brücken bauen. Ich beschrte die Brücke gern. Gründonnerstag war der Konfirmationstag. Am Karfreitag bekamen wir das erste Abendmahl, was ich als besonders eindrucksvoll in Erinnerung habe. Ostersonntag war für den Dankgottesdienst vorgesehen. Diese zeitliche Aufteilung war wegen der vielen Konfirmanden notwendig geworden. Nun noch ein paar Worte über die Geschenke: Von meinen Eltern bekam ich meine erste Uhr! Dank der tierärztlichen Praxis meines Vaters gingen 142 Glückwunschkarten ein! Von einem kleinen Geldgeschenk meiner Patentante erstand ich für 6,90 DM einen Serviettenring und ließ für 1,50 DM mein Monogramm eingravieren. Ich habe ihn auch noch heute täglich im Gebrauch. Drei Taschentücher hübsch umhäkelt, sollten mal meine Handtasche zieren. Eine alte Nachbarin hatte ihr Tuch nach dem Häkeln



Lehrerin Meta Mahler

nicht gewaschen, die Spitze war einfach und breit. Diese Tücher sind bei Schnupfen recht kratzig (TempoTatü gab es noch nicht) und ich fand sie unpraktisch. Unsere Handarbeitslehrerin, Fräulein Mahler ließ uns auch Spitzen häkeln üben und ich war recht ungeschickt. Was lag da nahe? So handelte ich mir fürs Zeugnis für die Fleißarbeit unserer Nachbarin ein "gut" ein.

Meine Eltern bereiteten den Umzug nach Hamburg vor.

Aus gesundheitlichen Gründen suchte und fand Vater eine Aufgabe auf dem Hamburger Schlachthof.

Ich wollte gerne in Kehdingen meinen Schulabschluss machen und bekam als Haustochter bei Friedrich-Adolf und Sigrid von der Decken in Hohenlucht ein Zwischenquartier.



Im März 1955 zog ich nach dem Mittelschulabschluss auch nach Hamburg - zu meinen Eltern. Ich hatte großes Glück und konnte am 2. Mai bei der Post anfangen. Im ehrwürdigen Telegraphenamt am Stephansplatz durfte ich meinen Dienst aufnehmen. Meine Anstellung bei der Post hatte meine Mutter schon vor meinem Umzug bei einer Frau Teubler organisiert. Der erzählte sie, dass der Bruder meines Großvaters Hoher Postbeamter in Schwerin gewesen sei ... Wegen guter Führung rückten meine Schwestern nach Die Alten Hasen durften noch morsen, dann waren die Seekabel auch für den Fernschreiber brauchbar und wir erstellten Lochstreifen zur zeitsparenden Übermittlung. Für Korrekturen lernten wir noch das Lochstreifen-Alphabeth lesen, ansonsten "blindes" Schreibmaschinenschreiben auf den Fernschreibern. Dann wurde Telex eingeführt, durch die damit möglichen Wählverbindungen von Teilnehmer zu Teilnehmer auch in Übersee, wurden wir langsam praktisch überflüssig, wie vor uns die Telephonistinnen in den Fernmeldeämtern durch den Selbstwählfernverkehr.

Meinen Mann, Hans-Joachim Bauske, lernte ich im Juni 1956 kennen.

...

Ingeborg Brüning hat ihren Erinnerungen *Von Mecklenburg ins Kehdinger Land* noch eine weitere Seite mit Zeilen über ihr Familienleben in Ahrensburg geschrieben. Ich habe diese Seite hier weggelassen, da sie die Seite offensichtlich nur für ihre Klassenfreundinnen und Klassenfreunde Abgang 1955 geschrieben hat.

Ingeborg Bauske geb. Brüning verstarb im Februar 2017 in Ahrensburg